

Aus Essen nach Amerika

Im Jahre 1926 schrieb mein Vater von Marienburg den ersten, von mehreren Briefen, nach Amerika an seinen früheren Nachbarn und Schulkameraden, Theodore Ellerkamp. Die Brüder Theo und Alphonse hatten sich schon etwas eingelebt in Ihrer neuen Heimat in Philadelphia, Pennsylvanien. Sie waren Ihrer Schwester gefolgt und nun wollte mein Vater auch die große Reise ins Ausland machen.

Mein Vater war Rumps Fritz, wie ich es früher immer hörte, aus Essen/Oldenburg. Er hatte das Schneiderhandwerk bei den Gebrüder Lüftesmann in Quakenbrück erlernt. Die Wanderschaft brachte ihn von Kolpinghaus zu Kolpinghaus durch ganz Deutschland, die Schweiz und Österreich, bis er endlich in Marienburg, im alten Westpreußen, zwei Jahre lang seine Wanderschaft einsetzte. Er hatte nämlich meine Mutter aus er naheliegenden Stadt Elbing kennen gelernt. Er heiratete dort im Jahr 1931 und machte vier Jahre später seinen Meister in Königsberg. Zwei Kinder, Anneliese und Wolfgang, waren bald da und dann kam der Krieg. Ich kann mich an nur einen Urlaub meines Vaters erinnern, und zwar war das nur weil meine Mutter schwer krank, fast am Sterben lag. Er war dann weg von 1939 bis 1949.

So kurz kann man ein Leben beschreiben, aber ich frage mir immer wie das alles so kam. Die Briefe aus Marienburg gab mir Theo nach dem Tode meines Vaters. Unter anderem stand da:

"Bekam soeben von zu Hause Deine werthe Adresse und es ist meine erste Pflicht an Dich über mein Befinden in der Fremde etwas zu schreiben. September (1926) endete ich, ermüdet vom vielen reisen, meine letzte 4 wöchentliche Wanderschaft mit dem hoch klingenden Gruß von Vater Kolping, 'Gott segne das ehrbare Handwerk'. Am 14-15 August war ich in Bremerhaven, dass wohl der letzte Aufenthaltsort vieler Auswanderer in Deutschland war. Auch hatte ich das Schiff Baldwin besichtigt mit dem Du die große Reise über das Weltenmeer angetreten hast. (Er fragt noch alles mögliche über Amerika bis er endlich an die richtige Frage kam) Du kannst Dir gar nicht vorstellen wie groß für mich die Freude sein würde Dich mal einst vor den Toren Amerikas begrüßen zu dürfen. Ich kann Dir das nicht beschreiben. Lieber Theodor, verzeihe mir wenn ich Dir in diesem Brieflein mit der Frage belästige, wie Du darüber denkst, und ob es Dir vielleicht möglich wäre, später auch mir zu den Vereinigten Staaten zu helfen. (Er beschwert sich über die Arbeitslosigkeit in Deutschland und endet dann mit) „Oh wie tief bist du gesunken, du armes deutsches Vaterland.“ Gott wollte es, bis einstens unsere deutsche Heimat sich in dem Glanze emporhebe, wie einst vor dem schrecklichen Weltkrieg. Mit einem echten Deutschen Gruß, grüße ich Dich aus deinem Vaterlande, Dein, an Dich immer denkender, Fritz. Auf ein frohes baldiges Wiedersehen."■

Wahrscheinlich sagten die Antwortbriefe nichts vom Einwandern, denn Vati schrieb noch mehrmals ob nicht irgendwas zu machen ginge um Ihm zu helfen rüber zu kommen. Es war wohl eine große Not zu dieser Zeit in aller Welt und jeder suchte sein Glück Irgendwo zu finden. In 1931 gründete dann mein Vater sein eigenes Geschäft welches später bis zu 16 Gesellen anstellte. Die Fahrt nach Amerika musste also noch warten bis nach der Entlassung aus der Gefangenschaft und das baldige Wiedersehen fand erst in 1952 statt, fast 30

Jahre später wie erwünscht. In 1949 schrieb Vati dann wieder an seine alten Freunde. Diesmal klappte es in dem derselbe Theo unser Bürger wurde und wir als Flüchtlinge unter Mutters Namen in Amerika ankamen. (Leider dauerte der Antrag ein Jahr länger als erwartet weil die erste Anfrage auf Vaters Name ging und da er ja nicht vom Osten gebürtig war, musste die Mutter die Familie rüber bringen.)

Der Mann von Paula Ellerkamp (Schwester von Theo) holte uns vom Schiff ab und brachte uns zum Zug wo dann der Theo mit einem riesengroßen 1946 DeSoto Wagen uns vom Bahnhof abholte. Es war meine erste Reise in einem privat Auto. Ich war damals fast 15 und alles was ich sah war neu und unheimlich interessant. Die ersten Neger sprachen schon etwas deutsch auf dem Schiff aber es war sonst eine scheußliche Fahrt weil das Wetter so stürmisch war das ganze Schiff oft mit Wasser überspült wurde. Krank sein war wirklich kein Wort dafür. Sterben wollte ich.

Es waren Truppentransporter die uns hier her brachten. Frauen mit Kinder hinten und Männer vorne. Ich bekam die Grippe und wurde dann ins Krankenhaus gebracht welches in der Mitte des Schiffes lag. Trotzdem wollte ich wohl gerne vom Wasser in die Tiefe gezogen werden. So seekrank war ich. Bis heute kann ich keinen Ananassaft und keine Pampelmusen genießen, denn der Geruch erinnert mich an etwas scheußliches in meinem Inneren. Es schaudert mir immer noch vor dem Geruch und Geschmack. Da sage ich lieber, "No, thank you".

Jetzt fragt sich aber doch wie es zu einem Artikel in diesem Heimat Büchlein kommt, ganz von Amerika. Wo ist der Anhang an die Heimat meines Vaters? Ich war doch nicht mal zwei Jahre dort.

Ja, die kurze Zeit die ich in Essen wohnte waren Ergebnisse die man nicht so schnell vergisst. Der erste Geruch und das Schmecken von Nagel Holtz. Ein Schinkenbrot. Oder ein ganz einfaches Butter. Die Mia Vogel nebenbei, die rief immer so laut ESSEN das ich das von überall hören konnte. Ja, das eine Marmeladen Stulle ein Butter hieß, das fand ich auch ganz selten.

Dort war ich Messdiener und ein guter, frommer Junge – meistens. Ich musste ja die Religion nachholen so wurde ich doppelt so fromm. Ich war stolz das Kreuz bei einer Beerdigung oder Prozession ganz vorne zu tragen wenn ich auch vorher das Latein immer nur so mit murmeln konnte. Man bekam manchmal eine oder sogar zwei Mark dafür. Es sind alles die Erinnerungen aus den Teenage Jahren.

Es war aber auch alles nicht so schön. Wir waren Flüchtlinge. Der Vater war schon zu lange weg von der Heimat. Die Leute hatten ihn vergessen aus der Jugend. An der Kirch-Straße waren schon etliche Schneider und jetzt setzte sich der Rump noch gar dazwischen. Erst kam Vogels Heini, dann Rumps Fritz ,dann das alte Ellerkamp Schneiderhaus (heute weg), und weiter noch das Schneidergeschäft von Tepen. Man kann verstehen das der Empfang nicht gerade angenommen war. Vater und Mutter arbeiteten immer zu, sie als Damenschneider. Von morgens früh bis abends spät. Ich hätte wohl gerne mal mit meinem neu erschienenen Vater ein bisschen Fußball gespielt. Da war aber nie die Zeit dazu. Jeder Pfennig wurde für die große Reise gespart. Bezahlung war oft mit Fleischwaren aus der Bauernschaft. Aber das reichte alles nicht sehr lange. Zum Kirmes bekam ich auch mal 50 Pfennig und wollte mir unbedingt eine kleine Banane dafür kaufen aber das musste warten denn 50 Pfennig war zu viel für nur

eine Ausgabe. Bei Wilken konnte ich die immer nur anbeten und von einem Loch im Fenster träumen. Aber bei Bednatzik gabs prima Eis für nur 10 Pfennige. Dann noch ein paar Fahrten nu Bumms Wagen und einmal aufs Riesenrad und dann war es wieder aus mit dem Spaß. Etwas später konnte ich mir ab und zu mal ein paar Pfennige vom Wechselgeld der Mutter ab hamstern. Die wurden dann gespart fürs Kino in Quakenbrück – in Farbe wurden dort Abenteuer Filme von Piraten und Cowboys gezeigt. Der Vater wusste wohl was davon und ich durfte nicht aus dem Haus bis es zu spät war dort anzukommen. Das dachte er! Ich wurde ein ganz vernünftiger Rennfahrer. Mit Voll tempo und ohne Stop gings los. Was man da so mit sturem Wille schaffen konnte war wirklich erstaunlich. Ich weiß nicht mehr wie lange es dauerte die 5 Kilometer dort hin zu sausen, aber zu spät kam ich nie an.

Natürlich konnte ich kein Platt. Aber es ging trotzdem los mit dem 'Palm Appel puskeiken, kein Eiken gewin...' Wenns russisch wär hätte ich es bestimmt leichter verstanden. Das hatte ich ja in der Schule, in der Ostzone, gelernt. Dann waren noch die andern prima Sachen da. Diese Ratteln zum Krach machen und die Milchkanen zum Böllern. Die geschmückten Straßen mit schönen Birkenbäumen und im Winter, wenn hinterm Hause die Wiesen überschwommen waren, konnten wir mit zusammengebundenen Benzinkanister auf so 'ne Robinson Cruseau Wasserfahrten gehen. Dann noch die Verschleppung zum Schabernach aller möglichen Sachen zum Marktplatz und die riesengroßen Osterfeuer wo alles mögliche verbrannt wurde. Ja, das sind alles Bilder die an eine alte Zeit erinnern. Vielleicht noch zurück zu den alten Germanen. Man wundert sich ob das noch alles so ist. Ich denke ja nicht. Meine letzter Besuch zum Wiedertreffen der 8. Klasse zeigte mir das sich viel geändert hatte. Das schlimmste war das die Kirche ganz versaut war. Die schöne Kirche und die scheußlichen neuen Fenstere Es war erschrecklich. Da hätte doch bestimmt jemand ins Gefängnis müssen der das dem Hause Gottes angetan hatte Aber wahrscheinlich wollte jemand die alte solide Kirche irgend wie modern machen was ja nicht geht. Ich wünschte ich hätte das gar nicht gesehen und meine alten Erinnerungen behalten. Die Riesen Bäume vor unserm Haus und um die Kirche waren auch alle weg. Schade.

Aber damals war für mich auch nicht immer alles so rosig indem so einige einheimische Jungs einen immer verkloppen wollten. Wer die waren weiß ich gar nicht mehr. Einmal wurde mir die Sache doch zu viel und ich ging mit meinen Holzschuhen an die Köpfe meiner Hetzler. Es wurde besser dann. Eigentlich war ich vorsichtig mit Freunden und die meisten waren ja sowieso andere Flüchtlingsjungen. Jopp Nieberding war wohl mein bester Pal Er ist jetzt Priester bei Euch. Dieter Scheffczyk, heute in Berge, meinte wohl beim Klassentreffen das ich sein bester Freund und Kumpel war, aber auf allen alten Bildern die ich noch habe sind Jopp und ich immer Arm in Arm zu sehen. Wir, die Messdiener, fuhren ja oft mit unserm Lehrer weg. Die weiten Radfahrten machten Spaß wenn ich auch nur ein altes Frauenrad, das gerade noch zusammen hielt, als Fahrmittel benutzte. Ich sehnte mich damals so nach einem schönen lackiertem Fahrrad was einige von uns Jungs schon zu Weihnachten bekommen hatten.

Arbeiten musste ich auch viel zu viele Garten umgraben. Zum Kamp Unkraut rupfen. Wassereimer von nebenbei von Ellerkamp schleppen. Kaninchen versorgen. Unkraut zwischen den Steinen der Kirch Straße mit einem Messer rauskratzen und dann war auch noch die Sache mit dem Klo im

Stall. Wir kannten ja sowas alles nicht. Das Haus war uralt und der Wind blies ziemlich durch die Lehmwände. Nur die Küche mit dem Ziegelstein Boden war so etwas warm. Ja, da war noch die Sache mit dem ewigen Torf besorgen und kleines Holz hacken zum Feuer machen. Mein Bett stand in einem Zimmer wo nur das Bett hereinpasse, aber dafür war das Federbett nochmal so dick. Weil da ein Licht fehlte, musste ich immer mit Taschenlampe oder Kerze lesen. Ich durfte ja nicht so viel lesen. "Der Lümmel hat sich schon wieder so' n alten Schmöker geholt". (Ich sollte doch immer arbeiten) Die Bibliothek gegenüber vom Krankenhaus war für mich das Traumland von Karl May. Dort konnte man träumen von fernen Ländern und von kleinen Jungs die in Amerika Millionäre wurden. Horatio Alger und so viele andere waren ja alle mal arm und mussten Zeitungen austragen. Warum ich nicht auch? Ich las soviel wie möglich trotzdem mein Vater mir oft so ein Abenteuer Büchlein, von Rolf Torring oder was, zerriss. 'Quo Vadis' musste doch unbedingt zurück zur Bibliothek. Das Buch wurde dann unterm Federbett mit der guten, alten Taschenlampe ganz durchgelesen. Ja, dann später kam die Brille.

Nur Englisch wollte ich nicht lernen. Da kam der alte Professor, den meine Eltern engagiert hatten, zu Fuß von Quakenbrück und ich sprang aus dem Fenster so bald ich seine schlurrenden Tritte hörte. Meine Schwester lernte dann eben etwas länger und viel mehr. Spielen und lesen waren eben meine Leidenschaften. Das ewige arbeiten war großer Mist. (Das kenne ich ja von meinem Jungen jetzt). Spaß musste man vom Leben haben. Um das besser auszutragen wurde da ab und zu mal so eine Kutsche während dem Hochamt übernommen und am Sportplatz rumgefahren. Auch ein Motorrad musste mal dran glauben. Das die Pferde dann ziemlich nassgeschwitzt waren, hatten die Besitzer wohl nicht gemerkt weil eben erst noch Frühschoppen bei Schade gemacht werden musste.

Das Schönste von allem war aber wenn man zum Kartoffel suchen zu einem Bauer hin durfte. Oh, da gab es Essen direkt vom Himmel her. Das man da etwas dafür bezahlt bekam, war ja nebensächlich. Ich weiß nicht mehr wo ich überall war, aber es war für mich das allerbeste was es gab – beim Bauern zu essen. Irgendwie möchte ich mich noch heute dafür bedanken und deswegen auch dieser Bericht. Es zog mich zurück zu diesen Zeiten als ich im US Militär in Schweinfurt stationiert war. Mit meinem brasilianischen Kumpel kamen wir vorbei – in 1958 – nur mal so' n Schinkenbrot zu essen und dann sollte es weiter gehen zur Weltausstellung nach Brüssel. Aber wir fanden uns bei Vogels ein und die vier Mädchen dort waren auch ziemlich interessant. Da kam die Marlies rein, von der ich so oft weggelaufen war, und, Bumms Valerie, war ich verliebt bis über beide Ohren. Sie war so ein hübsches Mädchen, im blühenden Alter von 20 Jahren, von welchem wir doch schon so oft in der Essener Hymne gesungen hatten. Also die Nachbarin, mit der ich doch zur Schule war, musste doch mit nach Amerika wo wir dann auch gleich nach meiner Militärentlassung heirateten. Der Papa Vogel erlaubte das nicht eher. Sie sollte erst mal kucken, ob man hier auch leben kann.

So kam man nach Essen zurück um von der Vergangenheit zu kosten und was passiert? Anstatt von einem Schinkenbrot bring man die Braut nach Hause. Irgendwo musste das ja alles schon geplant sein sonst ging das doch nicht. Natürlich waren meine Eltern überglücklich ein deutsches Mädels, und dann noch

von Essen, in der Familie zu haben. Es sind nun über 30 Jahre her. Marlies und ich sind jetzt auch so langsam Großeltern geworden und unser Jüngster macht jetzt das letzte Jahr seines Studiums fertig. Die Eltern und Schwester sind Tod und sonst ist da niemand mehr hier von unserer Familie.

Eigentlich stimmt das auch nicht. Wir kennen nur die anderen Nachkommen von Essener Leuten nicht direkt. Es gibt wohl einen Schwarm der Ellerkmanns die alle haufenweise Kinder hatten und wir sind gut bekannt. Es gibt aber noch andere. Carl Haemmerer, der Großvater von Leo, war mein Großonkel, also der Bruder von der Mutter meines Vaters. In 1865 wanderte noch eine andere Schwester nach Baltimore aus. Drei Kinder dieser Frau wurden Geistliche. Andere heirateten und haben Nachkommen die ich in meiner Ahnenforschung noch nicht gefunden habe. Das kommt aber noch. Jedenfalls war einer dieser Priestersöhne öfters zu Besuch bei uns in Philadelphia und sagte auch die Messe zu der Silberhochzeit meiner Eltern.

Nun sollte ich eben etwas von Amerika schreiben und erzähle hauptsächlich von Essen. Es ist aber die Ansicht von weit her. Vielleicht erkennen auch andere noch die Zeiten nach dem Kriege. Zum Abschluss möchte ich noch mal zu der Banane und dem Fahrrad kommen.

Meine Mutter wurde gleich in ein Reinigungsgeschäft, das dem Theo gehörte, als einzige Angestellte zum Kleider annehmen angestellt. Einige Worte wurden ihr gesagt, auch das die Leute sich hinsetzten sollten wenn es etwas lange dauerte mit dem Suchen gereinigten Sachen. Das sie da "Please shit down" zum ersten Kunden sagte, war natürlich ein Witz der lange Jahre noch zum Schreien langte. Jedenfalls bekam ich den ersten Dollar den die Mutter verdiente. Nebenbei war ein Lebensmittelgeschäft und ich kaufte gleich zehn Pfund Bananen dafür. Dann ging das Fest los. Am Abend war keine Banane mehr zu finden.

Mit dem Fahrrad dauerte es noch ein paar Wochen. Ich erwarb mir gleich eine Stellung um Zeitungen zu liefern. Richtiges amerikanisches Geld zu verdienen war ja für mich die Chance meines Lebens. Überall konnte man arbeiten und bekam sogar bezahlt dafür. Es war ein wunderbares Land. Die Bücher hatten recht. Bald hatte ich genug zur Anzahlung eines großen SCHWINN Fahrrad erspart. Grün lackiert mit dicken Reifen und richtiger Hupe. Überall war Chrom und ich war König von Frankreich. Heute kann ich mir noch die Bilder anschauen wo ich so stolz wie möglich an meinem eigenen verdienten erstem Besitz stehe. Zwei Jahre später war es ein Oldsmobile mit dem ich dann zur Schule fuhr. Heute haben wir 35 Wagen in meiner Computerfirma und eigentlich ist der ganze Traum von den Jahren in Essen in Erfüllung gegangen. Amerika war wirklich das Land, von dem mein Vater in seiner Jugend träumte.

Eigentlich bereue ich es aber nicht das alles so geplant war.

Zum Schluss noch eine Anfrage. Es würde mich sehr interessieren mit Leuten zu korrespondieren mit den folgenden Namen im Falle sie Information über ihre Vorfahren haben. So etwas gehört doch auch in einen Heimatverein, nicht wahr?.

Also: Hämmerer, Krüger, Hellmann, Thole, Franke, Feldhuchs, Aertken und Schröder. Diese Leute waren ungefähr im letzten Quartal des 18. Jahrhunderts geboren und sind alle aus der größeren Umgebung unserer Heimat.

Es würde mich auch sehr freuen falls jemand die Linie der Rump Familie nachgeforscht hatte. Es gibt in ganz Amerika nur 279 Rump Familien und man wundert sich ob sie alle vom Oldenburger Lande stammen.

Mit freundlichen Grüßen an die Heimat,

Wolfgang Fritz Rump
26 Warren Street
Beverly, NJ 08010